

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.

Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Nohlamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

N 156.

Montag, den 26. Oktober 1914.

8. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Alle Ausländer haben sich sofort nach ihrer Ankunft und vor ihrer Abreise auf dem Bürgermeisterei (Einwohnermeldeamt) persönlich zu melden. Außerdem sind sämtliche Quartiergeber (Gast- und Herbergswirte, Zimmervermieter usw.) verpflichtet, unmittelbar spätestens aber innerhalb 3 Stunden nach dem Eintreffen und der Abreise von ausländischen Personen das Bürgermeisterei entsprechend zu verständigen.

Auch inländische Fremde sind von den Quartiergebern sofort nach ihrer Ankunft und Abreise spätestens aber innerhalb 3 Stunden dem Bürgermeisterei mündlich oder schriftlich zu melden. In der schriftlichen Meldung ist anzugeben: Vor- und Zuname, Beruf, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Datum, letzteriger Wohn- oder Aufenthaltsort, bei Reisenden das nächste Reiseziel.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden streng bestraft.

Hochheim a. M., den 16. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung Krzbacher.

Bekanntmachung.

Im Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 7. April 1909, soweit sie sich auf die Anzeige der Ablicht Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern, sowie auf die Herstellung von Hausbranntwein beziehen, bekannt gegeben, mit dem Bemerkten, daß die vorgeschriebenen Anzeigen bei dem Gemeindevorstand (Magistrat) schriftlich zu machen sind.

§ 3. Dem aus inländischen Trauben gewonnenen Traubenmost oder Weine, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einen natürlichen Mangel an Zucker beziehungsweise Alkohol oder einem Uebermaß an Säure insofern abzuheben, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht.

Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen.

Die Zuckeringabe darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Zuckeringabe darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des deutschen Reichs vorgenommen werden.

Die Ablicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern ist der zuständigen Behörde anzuzeigen.

§ 11. Absatz 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Verkehr bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von Hausbranntwein unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzuzeigen.

Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Behörde beschränkt oder unter besonderer Aufsicht gestellt werden. Die als Hausbranntwein hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen Haushalt des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Entgelt an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zu eigenem Verbrauch abgegeben werden. Bei Auflösung des Haushalts oder Aufgabe des Betriebs kann die zuständige Behörde die Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Hausbranntwein gestatten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen wird bestraft:

2) wer vorsätzlich die nach § 3 Abs. 4 nach § 11 Abs. 3 vorgeschriebenen Anzeigen nicht erstattet oder den auf Grund des § 11 Absatz 3 erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt.

Hochheim a. M., den 9. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung Krzbacher.

Die Vorschriften über die Sonntagsruhe in den gewerblichen Betrieben werden auch vielfach übertreten. Einzelne Uebertretungen, wie z. B. das Ausfahren von Bier an den Sonntagsnachmittagen, erfolgen ganz öffentlich.

Ich weise daher auf die Bestimmungen des § 105a bis e der Gewerbeordnung und der Bekanntmachung vom 25. März 1895 — Amtsblatt Seite 106—108, 15. April 1895 — Amtsblatt Seite 137—138 und vom 10. Juli 1896 — Amtsblatt Seite 249 sowie der Polizei-Verordnung vom 12. März 1913 — Amtsblatt Seite 311 bis 313 hin und mache zugleich darauf aufmerksam, daß die Bestimmungen auch auf Handwerksbetriebe Anwendung finden.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen müssen in Zukunft unmissverständlich bestraft werden.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat, von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Krzbacher.

Anordnung.

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanzeigers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
J. B. Räder.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 15. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 22. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Krzbacher.

Aufruf!

Die militärische Vorbildung unserer Jugend macht erzieherische Fortschritte. Das Erzeugen findet — demnach mit Gelehr — regelmäßig Sonntag morgens am Weiser statt. Während aber in den anderen Orten unseres Kreises die Anzahl der Vereinsten hundert und noch darüber beträgt, haben wir in Hochheim trotz größerer Einwohnerzahl nur mit uncafer sechs zu üben, ein Beweis, daß noch recht viele der guten Sache fern stehen.

An die Eltern ergeht deshalb die dringende Bitte, ihre im Alter von 15 bis 20 Jahren stehenden Söhne zu veranlassen, der Jugendwehr beizutreten; Anmeldungen nehmen die Vorstände der Jugendvereine entgegen.

Jünglinge Hochheim!

Tretet der Jugendwehr bei; ihr habt beim Eintritt zum Militär einen nicht zu unterschätzenden Vorteil gegenüber anderen, nicht vorgebildeten Rekruten!

Ortsausschub für Jugendpflege.

Bekanntmachung.

Die an dem Großhandelsplatz Frankfurt a. M. für den Monat Oktober 1914 festgestellten, im Reichs- und Staatsanzeiger vom 8. Oktober Nr. 257 veröffentlichten Getreidepreise betragen für je 100 Kilogramm:

a) Weizen	26 Mk 50
b) Roggen	22 Mk 88
c) Hafer	26 Mk 25

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Krzbacher.

Bekanntmachung.

Um auch den in der Woche den Tag über durch ihre Berufsgeschäfte in Anspruch genommenen Personen Gelegenheit zu mündlicher Verhandlung mit den Beamten der königlichen Gewerbeinspektion zu geben, finden für die königliche Gewerbeinspektion zu Wiesbaden besondere Sprechstunden am 1. Sonntag jeden Monats, vormittags von 11½ bis mittags 1 Uhr und am Samstag den 2. und 4. Woche jeden Monats, nachmittags von 5½ bis 7 Uhr in deren Geschäftslokal Wolfenallee 34 statt.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Krzbacher.

Die seit einigen Jahren von der Abteilung ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat ergeben, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus dem Acker herausgenommen und am Wall oder im Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegend übergraben sind. Die Befürsorge ist fast ausnahmslos im Unklaren über den Zustand und Wert der trigonometrischen Marksteine. Sie bedauern die Marksteinschulden in dem Glauben, daß ihnen zwar der Boden nicht gehöre, ihnen aber die Marksteine überlassen sei. Diese Annahme ist natürlich irrig. Die Marksteinschulden, d. i. die kreisförmige Bodenfläche von 2 qm um den Markstein, darf nicht vom Fluge berührt werden. Vergr. § 2 der Anweisung vom 20. Juli 1878, betreffend die Errichtung und Erhaltung der trigonometrischen Marksteine. Zu widerhandlungen werden nach § 370, 1 des R. Str. G. B. mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft.

Durch das Umpflügen und Eggen der Marksteinschulden entstehen die vielen Verrückungen und Beschädigungen der Marksteine; mit der geringsten Verschlebung ist aber der Punkt zerstört und kann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten von Technikern der Landesaufnahme wieder hergestellt werden. Die Vergrößerung von trigonometrischen Punkten der Preussischen Landesvermessung fällt unter § 341 R. Str. G. B. (Gegenstand der Wissenschaft) und wird mit Geldstrafe bis 900 Mk oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Berlin NW 40, den 15. März 1906.

Herwarthstr. 2/3.

Trigonometrische Abteilung der königlichen Landesaufnahme.

Vorstehendes wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden des Kreises haben alljährlich vor der Ackerbestellung den Inhalt des obenstehenden Schreibens auf ortsfällige Weise zur Kenntnis der Einwohner zu bringen und dabei insbesondere die Grundstückbesitzer auf den gemeinnützigen Zweck der durch die Landesaufnahme festgelegten trigonometrischen Punkte hinzuweisen, und darauf aufmerksam zu machen, daß die 2 qm großen Marksteinschulden dem Flusse gehören und deshalb von der Bewirtschaftung ausgeschlossen sind, auch die Marksteine weder beschädigt noch verrückt werden dürfen.

Auch die Herren Lehrer sind zu ersuchen, die Kinder auf die Bedeutung der Marksteine, die sie insbesondere für die Landesaufnahme und für alle daran anschließenden Vermessungen einseht, der Katasteraufnahmen und der Aufnahmen für Konsolidationen, Zusammenlegungen, für militärische und viele andere Zwecke haben, sowie auf die Straffälligkeit der Beschädigung in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

Die trigonometrischen Punkte können von den Ortspolizeibehörden und Gendarmen coll. bei den Katasteraufnahmen erfragt werden, so daß die nach dem § 23 zu 1 Abs. 2 der Anwei., vom 20. 7. 1878, betr. die Errichtung und Erhaltung trigonometrischer Marksteine (Extra-Beilage zu Nr. 38 des Amtsblattes für 1879) den Ortspolizeibehörden und Gendarmen obliegende Revision ausgebaut werden kann.

Wiesbaden, den 1. Mai 1906.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 19. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 24. Oktober 1914.

Der Bürgermeister Krzbacher.

Bekanntmachung.

Zugehörige feindlicher Staaten sollen auch nach Ausbruch des Krieges bei einzelnen Vereinen und Gesellschaften in ihrer Stellung als Vorstandsmitglieder oder in ähnlicher Stellung verbleiben und an den Vorstandssitzungen und Geschäftsverhandlungen auch dann teilnehmen, wenn es sich um Gegenstände handelt, die das allgemeine Wohl des Landes betreffen und deren Kenntnis für das feindliche Ausland von Wichtigkeit sein konnte.

Um in diese Verhältnisse für die Dauer des Kriegszustandes den erforderlichen Einblick zu gewinnen, ordne ich hiermit an:

Sämtliche Vereine und Gesellschaften, insbesondere auch Vortragsvereine und Gesellschaften m. b. H., bei denen Angehörige feindlicher Staaten als Vorstandsmitglieder, Mitglieder des Aufsichtsrats oder Geschäftsführer bestellt sind, haben, soweit sie im Corpsbesitz des 18. Armeekorps ihren Sitz haben oder ihr Geschäft betreiben, binnen einer Woche nach Bekanntgabe dieser Verfügung dem Stellvertretenden Generalkommando 18. Armeekorps in Frankfurt a. Main, Untermainkai 19, ein Verzeichnis dieser Mitglieder bzw. Geschäftsführer einzureichen.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung unterliegt der Strafvorschrift des § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den Belegungsanstand vom 4. Juni 1851.

Frankfurt a. M., 15. Oktober 1914.

Stellvertretendes General-Kommando 18. Armeekorps.

Der kommandierende General.

gez.: Freiherr v. Gall.

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Beiz.: Veröffentlichung von amtlichen und nichtamtlichen Nachrichten.

Es wird hiermit endgültig bestimmt, daß nichtamtliche, auch die vom Volkischen Telegraphenbureau als nichtamtlich, vom R. A. österreichischen Korrespondenzbureau Wien aber als „amtlich“ bezeichneten Nachrichten, weder als gedruckte Extrablätter, noch handgeschrieben an Schaufenstern, Türen usw. bekannt gegeben werden dürfen.

Der Verbreitung der nichtamtlichen Nachrichten in den Zeitungen und in Zeitungs-Sonderausgaben, (welche sich von der Zeitung nur durch den Umfang unterscheiden) — vermehrt mit sonstigem Text — steht nichts im Wege.

Nichtamtliche Nachrichten können jederzeit mit Extrablatt bekannt gegeben werden.

Gouvernement Mainz.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 24. Oktober, vormittags. (Amtlich.)

Die Kämpfe am Yser-Ypres-Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns, mit erheblichen Kräften den Kanal zu überschreiten.

Ostlich Ypres und südwestlich Lille drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen weiter vor.

Ostlich wurde gestern in völlig zweckloser Weise von englischen Schiffen beschossen.

Im Argonnenwald kamen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden hier heruntergeschossen.

Nördlich Toul bei Jüres lehnten die Franzosen eine ihnen von uns zur Befestigung ihrer in großer Zahl vor der Front liegenden Tolen und zur Bergung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow erneuerten die Russen ihre Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Der Tagesbericht vom Sonntag.

W. B. Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Der Yser-Ypres-Kanal ist zwischen Nieupoort und Dignuiden nach heftigem Kampfe am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden. Ostlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind verstärkt. Trotzdem gelang es unseren Truppen, an mehreren Stellen vorzudringen.

Etwa 500 Engländer, darunter ein Oberst und 28 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensive gegen Augustow ergriffen.

In der Gegend von Iwangozod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

Der heutige Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 26. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Westlich des Yser-Kanals zwischen Nieupoort und Dignuiden, welche Orte noch vom Feinde gehalten werden, griffen unsere Truppen den sich dort noch hartnäckig wehrenden Feind an.

Das am Kampfe sich beteiligende englische Geschwader wurde durch schweres Artilleriefeuer zum Rückzug gezwungen. 3 Schiffe erhielten Volltreffer. Das ganze Geschwader hielt sich darauf am 25. nachmittags außer Sichtweite.

Bei Ypres steht der Kampf. Südwestlich Ypres sowie westlich und südwestlich Lille machten unsere Truppen im Angriff gute Fortschritte. In erbittertem Häuserkampfe erlitten die Engländer große Verluste und ließen über 500 Gefangene in unseren Händen.

Nördlich Arras brach ein heftiger französischer Angriff unter unserem Feuer zusammen. Der Feind hatte starke Verluste.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet unsere Offensive gegen Augustow vorwärts.

Bei Iwangozod steht der Kampf günstig. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Der Kreuzer „Karlsruhe“.

W. B. London, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Las Palmas: Der deutsche Dampfer „Tosfeld“ ist in Teneriffa eingelaufen mit den Mannschaften von dreizehn britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in der Atlantik versenkt hat. Die Gesamtkonfrage der versenkten Dampfer beläuft sich auf 60 000 Tonnen.

Die französischen Kriegsberichte.

W. B. Paris, 24. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Auf unserem linken Flügel sehen sehr bedeutende deutsche Kräfte, deren Gegenwart bereits gestern gemeldet wurde, die heftigsten Angriffe auf dem Gebiete zwischen dem Meer, dem Kanal und La Bassée fort. Im ganzen wurde die Lage der Verbündeten gehalten, wenn sie auch an einigen Stellen weichen mußten, blieben sie an anderen vor. Der Feind zeigte ebenfalls eine sehr bedeutende Tätigkeit im Gebiet von Arras und der Somme. Nördlich und südlich der Somme rücken wir vor, namentlich im Gebiet von Roffres. Russen hatten wir einige Teilerfolge. Auf der übrigen Front nichts Neues.

Zusammenfassend scheint der Feind auf dem größten Teil der Front, namentlich zwischen der Nordsee und Oise, eine Kraftanstrengung zu unternehmen, indem er neue Formationen verwendet, die aus neu ausgebildeten Mannschaften, die teils sehr jung, teils ziemlich alt und deren Offiziere alten Truppenteilen entnommen sind, bestehen. (Notiz des W. B.: Man erkennt hier deutlich das Bedürfnis, den überraschenden Eindruck der kraftvollen deutschen Offensive abzuklären und den sinkenden Mut auszurichten.)

In Russland stehen die Deutschen nach an der Weichsel mit Ausnahme der Linie Wargorod-Kosienka, die sie, von den Russen verfolgt, räumen mußten. Alle österreichischen Versuche, nördlich Jaroslaw den Saan zu überschreiten, wurden abgewiesen. Im diesem Gebiet ergriffen die Russen die Offensive. (Notiz des W. B.: Die neuesten österreichisch-ungarischen Kriegsberichte lassen erkennen, was es mit diesen Behauptungen der französischen Heeresleitung auf sich hat.)

W. B. Paris, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Abends amtlich: Auf unserem linken Flügel dauerte die Aktion mit ganzer Heftigkeit an, namentlich im Gebiet von Arras, La Bassée und Armentières. Die Verbündeten verloren an einigen Stellen um La Bassée Terrain; gewonnen aber östlich Armentières Terrain. Im allgemeinen ist die Lage auf diesem Teil der Front unverändert. Nördlich der Aisne hat unsere Artillerie drei deutsche Batterien vernichtet.

Ein Artilleriekampf im Sundgau.

Basel, 25. Okt. Ein ernster Artilleriekampf hat am Freitag im südlichen Sundgau stattgefunden. Die Franzosen verdrängten die deutschen Stellungen bei Sept und Vargen zu stürmen. Die deutsche Artillerie schloß von Bittel-Reibach. Die militärischen Operationen begannen um 6 Uhr abends und dauerten bis 7 Uhr. Oberhalb Bernesheim (Bernes Dura) ist starke Brandartillerie wahrnehmbar. Zwei französische Festballons sind bei Reches und Dammerskirch zu bemerken. Ein deutscher Ballon betreibt die Gegend von Ferrette. Die Franzosen haben die Rücknahme von Sept angeordnet. Eine wichtige Aktion ist in der Gegend von Sept bis Bittel und Reibach zu erwarten. Französische Kavallerie und Infanteriepatrouillen verkehren fortwährend zwischen Reches und Ross. Eine Taube überflog gestern zwischen 1/2 und 3/4 Uhr nachmittags Belfort, wurde stark beschossen und mußte sich zurückziehen.

Die Kriegslage im Wörrer.

Landau, 26. Okt. Die „Times“ melden über die Kriegslage im Wörrer: Die Franzosen sehen sich nach Schnee, der die deutsche Zufuhr belästigen könnte. Im übrigen sei in definitiver Hinsicht die französische Stellung im Wörrer ganz befriedigend. Wenn die Deutschen genügend Verstärkung erhielten, um sich auf Schußweite den Forts von Verdun zu nähern, sei es um Verdun geschieden. Dadurch würde die Lage gründlich geändert werden.

Die Angst der Engländer vor der Befestigung von Calais.

London, 26. Okt. Hier herrscht ungeheure Beunruhigung angesichts des festen Vordringens der Deutschen auf Calais. Die „Times“ sieht in diesem Plan wieder die Hand des Kaisers, der durch die Eroberung von Calais England einzufangen und auf die Neutralen Eindruck machen wolle, indem er die deutsche Fahne an der Kanalküste gegenüber Dover aufpflanze. Der Erfolg, wie ihn der Kaiser plant, wird bei den Neutralen Eindruck machen, zumal, da die Deutschen dabei England erfolgreich beunruhigen können, indem sie durch an der Küste aufgestellte Batterien die englische Flotte fernhalten und aus Ostende, Dünkirchen, Calais und Boulogne Flottenstützpunkte machen wollen.

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Wenn die Deutschen nach Calais kommen, könnten sie in einiger Zeit unter dem Schutze der Nacht Batterien vorbereiten und schweres Geschütz herangebracht und aufgestellt werden. Diese Möglichkeit zu leugnen, hieße nur, uns Selbsttäuschung bereiten. Deutsche Unterseeboote könnten diese Häfen erreichen, die diese „Pest“ erreicht hat, zu gehen und zu kommen, wie ihr beliebt. Es ist wohl denkbar, daß kleine Torpedoboote mit der Eisenbahn oder in Kanälen diese Häfen erreichen.

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben in ihrem Beistatistik: Wenn der Kaiser jetzt den Vormarsch auf Calais anordnen sollte, so seien die Gründe dafür mehr politischer als militärischer Natur.

Rotterdam, 26. Okt. Die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mitteilt, ist die Befestigung von Ostende von der See her heute mit verstärkter Heftigkeit fortgesetzt worden.

Zürich, 26. Okt. Nach dem gestrigen amtlichen Bericht haben deutsche Unterseeboote gestern die britischen Fahrzeuge vor Neuport und Ostende hartnäckig angegriffen.

London, 26. Okt. Aus belgischer Quelle wird mitgeteilt, daß die Deutschen ihre Angriffe in der Front von Neuport bis fast an die Küste fortsetzen. Die Angriffe seien von furchtbare Gewalt, besonders nördlich von Dignuiden, wo es den Deutschen gelang, Stellungen einzunehmen. Die Deutschen versuchten gleichfalls einen gewaltigen Angriff nach Schoorbeke, wurden dort aber nach Neuport zurückgeworfen.

Aus der Schweiz.

W. B. Bern, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Der „Berliner Bund“ schreibt zu der Kriegslage: Auf der ganzen Linie von Neuport bis La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen. Sie läßt den Schluß zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und das deutsche Heer sich stark genug für den Kampf mit offensivem Ziele fühlt. Die Einnahme von Lille war eine vorbereitende strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypres. Das Wagnis der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trumpf im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée auf Bezhune und weiter zurückzudrehen, wird dieser auch von der idealen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich also heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Räume von Dünkirchen noch kräftige Reserven stehen haben. Ob die Frontlinie selbst noch unerschütterlich ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Yps, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Ein englisches Urteil über die Strategie des deutschen Generalstabes.

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt: Was man sich auch über die Strategie des deutschen Generalstabes in der gegenwärtigen Krise denken möge, so sei es doch unmöglich, nicht die Energie und die Geschwindigkeit zu bewundern, mit der er jede Gelegenheit zur Offensive verfolgt. Er habe sogar die Geschwindigkeit der Bewegung übertrieben und zu Beginn des Feldzuges in Frankreich den Erfolg auszunutzen, zu einem Extrem geführt, dem Markschachern der Truppen und Leistungsfähigkeit des Trains nicht gewachsen waren.

Aus England.

Das englische Heer.

W. B. London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Königliche Zeitung“ schreibt: Die Nachricht, daß in England 1 200 000 Mann ausgebildet werden, ist wenig glaubhaft. An Mannschaften werde es England nicht fehlen, da es zurzeit genug Arbeitslose in England gibt. Nach dem „Economist“ sind allein in der Baumwollindustrie eine halbe Million Arbeiter ohne Beschäftigung. Es fehlt in England aber an Ausbildungspersonal. Zudem liegt die englische Presse darüber, daß das Kriegsministerium nicht vorbereitet sei auf die Organisation großer Massen, denen es an Ausrüstung und Waffen mangelt. Die „Times“ und viele andere englische Blätter äußerten kürzlich: Selbst wenn der letzte Rest am Ural streife und der letzte Hausknecht in Bordeaux eingezogen sei, so werde England noch lange keinen Frieden schließen. Es hätte bis jetzt nur seine Borhut in den Krieg geschickt. Das Gros käme erst im Herbst 1915. Diese Äußerung beweist, daß die englische Mobilisierung ziemlich langsam von statten geht, und hat in Frankreich verstimmt. In den amtlichen Angaben beziffern die Engländer ihre Verluste bis zum 10. Oktober auf 1511 Offiziere und 32 880 Mann, ein ungeheurer Prozentsatz, da die bis jetzt nach dem Festlande entsandenen englischen Truppen von den Engländern selbst mit nur 200 000 Mann berechnet werden. Seit dem 10. Oktober sind aber erhebliche weitere Verluste eingetreten. Jedenfalls beunruhigt man sich in Deutschland nicht über das englische Millionenheer. In unserm Feldheer kämpft jeder einzelne für Haus und Hof, nicht, wie der englische Soldat für 9, jetzt sogar für 15 Schilling pro Tag. Diese Heranziehung des Soldes spricht genügend für die Begierde der sogenannten englischen Freiwilligen. Unsere zum Dienst nicht verpflichteten, auch noch nicht eingestellten Freiwilligen geben, obwohl nicht bezahlt, ihr Leben für das Vaterland. Ihre Zahl beläuft sich auf zwei Millionen, in Österreich-Ungarn auf 1 1/2 Millionen Mann. Auch diese 3 1/2 Millionen Mann werden ausgebildet und können vor allen Dingen ausgebildet werden. Hierzu kommt der deutsche und der österreichische Rekrutenjahrgang von 1914 mit einer weiteren Million Mann, von denen im Oktober dieses Jahres erst ein Teil eingestellt wurde. Den englischen Truppen von angeblich 1 200 000 Mann stehen daher in Deutschland und Österreich-Ungarn 4 1/2 Millionen gegenüber. Hieraus geht wohl zur Genüge hervor, was von der englischen Großsprecherei zu halten ist.

W. B. London, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Bordeaux: Nach zwei Monaten Ausbildung stehen jetzt neue Truppen bereit, die zu Ostres Armeen stoßen sollen. Die jungen Leute sollen mit Reserve-Abteilungen vereinigt werden, die erst jetzt zu den Fahnen gerufen werden. Man nimmt an, daß das französische Heer dadurch um eine halbe Million frischer Truppen vermehrt wird. (Notiz des W. B.: Hier ist wieder einmal der Wunsch des Gedankens Vater. Die Verbündeten richten sich gegenseitig an den großen Zahlen auf, die sie einander vorführen.)

Die Gefangenen im Lager von Aldershot. Nach einer Londoner Meldung sind, wie der Post. Ztg. gemeldet wird, 8000 deutsche Kriegsgefangene und 1000 Zivilgefangene im Lager von Aldershot vereinigt. Sie werden gut behandelt und versorgt und flagen nur über mangelnde Nachrichten. Die Engländer behaupten (wahrscheinlich), ihre Gefangenen in Deutschland würden schlechter behandelt; auch sei die scheinbare Übermittlung der Gefangenensitten seitens Englands von der deutschen Regierung noch nicht nachgehakt worden.

England braucht Soldaten. In dem Hauptquartier des Rekrutierungsausschusses ist ein neuer Anschlag angebracht worden, in dem betont wird, daß sofort mehr Leute gebraucht würden, um die zweite halbe Million für die neue Armee vollzumachen und dadurch den Erfolg im Ausland und die Sicherheit daheim zu gewährleisten. Jeder verfügbare Mann werde dringend gebraucht. Die Vorbereitungen für die Aufnahme und Ausbildung der Eintretenden seien vollendet. Das Körpermass sei jetzt fünf Fuß, vier Zoll, das Alter 19 bis 38 Jahre.

Stillstand der Massenverhaftungen von Deutschen in England.

W. B. London, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) „Daily Chronicle“ berichtet: Die Massenverhaftungen der Deutschen sind notwendigerweise zum Stillstand gekommen, da die vorhandenen Militärgefängnisse nicht ausreichen und andere Vorbereitungen für ihre Aufnahme nicht getroffen wurden.

Die Nemesis.

Die Neuen Zürcher Nachrichten schreiben in einer Betrachtung der gegenwärtigen Weltlage nach der Befestigung Ostendes durch die Deutschen:

Es ist, als hätte die Nemesis bereits die Hand gegen England erhoben: Die Völker in der Heimat trübsinnig; das englische Weltgeltum trübsinnig; die Völker in der Vereinigten Staaten trübsinnig. In Ägypten und Indien nimmt die Gärung unter den Eingeborenen unheimlich zu. Wohl hat man die heißen Länder der nun fast hermetisch abgeschlossen. Aber angelegene Schweizer, die in der allerletzten Zeit von dort zurückgekehrt sind, erzählen, daß in Ägypten sowohl als in Indien schlimme Ereignisse drohen. In Ägypten sei man keinen Moment mehr sicher, wann der Sturm gegen England losgehe. Die Erbitterung sei ins Grenzenlose gewachsen. Die erste große Schlange Englands werde das Signal zum allgemeinen Aufbruch sein. Mit der Erbitterung gegen England gebe die steigende Begeisterung für Deutschland Hand in Hand. Nach dem Urteil eines gewissen in Indien ansässigen Schwabers haben nicht nur die sogenannten intellektuellen und die traditionell englandfeindlichen Kreise unter den Eingeborenen zu schüren und zu agitieren begonnen, sondern auch die sonst sehr zurückhaltenden, aber ungemein einflussreiche eingeborene Kaufmannschaft. Sie ertönt ganz offen, daß der Sieg Englands das Unglück Indiens vollende, das in diesem Falle für die englischen Kriegsgelassen aufkommen hätte und bis aufs Mark ausgehöhlet würde. Die Erbitterung war bereits vor dem Krieg sehr groß, da man in Indien nicht mit Unrecht die Schuld an der letzten überaus vorhergehenden Banktrübsis England beimaß. Der innere Abfall Ägyptens ist bereits da; ein einziges Ereignis, und er kommt zu einem blutigen äußeren Ausbruch. Die Lage Englands ist sehr trübsinnig; es steht vor einer Tragödie, wie sie seit Jahrhunderten dieses Land nicht mehr heimuchte. Nur noch eine vermehrte Großherzigkeit, wenn auch nur noch einigermaßen, damit zu bewahren; die rasche Befestigung des Regimes Asquith, Grey, Churchill.

Aus Belgien.

Kleine Mitteilungen.

Man braucht sich keiner Unruhe mit Bezug auf die Folgen der englischen Blockade für die Versorgung Belgiens mit Lebensmitteln hinzugeben. Deutschland ist insofern, das Land ausgiebig mit allem zu versehen. — Einige Meldungen der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ über das Leben in Antwerpen lauten zum Teil sehr erfreulich. Es herrscht Ueberfluß an Lebensmitteln. Getreide ist billig. Der Straßenbahnverkehr werde weiter ausgedehnt, wenn genügend Personal zur Bedienung der Linien vorhanden sei. Die Jüge und die Jugungskinder der Stadt sind voll heimkehrender Flüchtlinge, doch auch die nach Holland fahrenden Jüge waren voll besetzt. Die Stadt wird allmählich belebter. Die Umgebung der Stadt freilich und die Vorstädte verlassen. Bei Vorsbeek ist in den verlassenen Villen viel gestohlen worden. — Antwerpener Flüchtlinge aus den besseren Ständen erzählen in Holland, daß die Engländer bei der Flucht aus Belgien sehr genau zwischen wohlhabenden und armen Bewohnern unterschieden. Wenn jemand zu Schiff nach England hinüber wollte, mußte er zuerst nachweisen, daß er über eine Barschaft von 3000 Franken verfüge; wer nur 1000 Franken besaß, war gut genug für Holland. Dies wurde indes nicht auf allen Schiffen so gehalten, denn in England weisen auch manche mittellose Belgier. Doch die vorgemerkte Tatsache genügt.

Die Untersuchung über Löwen.

Brüssel, 24. Okt. Feldkriegsgerichtsrat Dr. Soers war mit einer gerichtlichen Untersuchung über die Vorgänge in Löwen beauftragt worden, und hat jetzt seine Feststellungen abgeschlossen. Er hat jetzt eine Anzahl belgischer und deutscher Zeugen vernommen und ist selbst nach Frankreich gefahren, um den namentlich dort lebenden General v. Boehn, der damals für Löwen das Kommando der deutschen Truppen führte, zu vernahmen. Die Akten sind bereits ins Hauptquartier gelangt worden. Bevor die Untersuchung selbst und ihre Einzelheiten darf natürlich vorläufig nichts gesagt werden. Soviel steht jedoch fest, daß die Löwener Besatzung am 25. August durch Raketenfeuer mit den aus Antwerpen einrückenden Truppen in Verbindung getreten hat, daß Zivilisten von Dächern und aus Fenstern auf die durchziehenden Truppen geschossen haben, und daß somit die Schuld der Bevölkerung besteht. Erwiesen ist nun auch, daß die „Karte von Löwen“, das Rathaus, gerade durch die aufstrebende Tätigkeit deutscher Eisenbahner gerettet worden ist, während noch die Zivilisten, durch Sprengung einiger dem Rathaus benachbarter Häuser dem Feuer den Weg zum Rathaus gesperrt haben.

Aus den Kolonien.

B. B. Berlin, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem erhebenden Bewußtsein, daß deutscher Heldentum auch im fernen Osten sich zu bekämpfen weiß, sind die Blätter des deutschen Vaterlandes auf das höchste tapferer Krieger gerichtet. Die Klatschschau gegen den Raub- anfall der Japaner verurteilt. Nur spärliche Nachrichten bringen zu uns herüber, aber was wir hören, beweist, welcher Taten unsere in deutscher Pflichttreue auf ihrem Posten ausdauernde Wacht im fernen Osten fähig ist. Alle Versuche des an Zahl weit überlegenen Feindes, unsere Stellungen zu erstürmen, sind gescheitert. Bereits liegen 2500 Japaner tot oder verwundet vor den Wällen Tsingtau. Wohl ist auch schon mancher unserer dort kämpfenden Helden gefallen, aber unerschütterlich ist der Mut der Besatzung, die dem schlichten Versprechen ihres tapferen Führers getreu ihre Pflicht bis zum Aeußersten tun wird. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß Japan noch in letzter Stunde einsehen wird, wozu verhängnisvollen Sertum es begeht, wenn es glaubt, nach der Verdrängung Deutschlands aus China dort Rußland und England gegenüber seine Hegemonie errichten zu können. Die Ernüchterung wird nur zu bald kommen und zwar in dem Augenblick, da Japan versucht wird, dem feigen Bundesgenossen nach geteiltem Bajonettsieg die Rechnung zu präsentieren. Nachdem Japan einmal in seiner Verblendung der englischen Politik Opfer an Gut und Blut gebracht hat, nachdem es die chinesische Neutralität unter aktiver Beihilfe der sonst für die Erhaltung der Neutralität der nicht am Kriege teilnehmenden Staaten angeblich so besorgten Engländer gebrochen hat, wird es auf dem Wege fortfahren, auf den es sich von seinem Verbündeten hat drängen lassen. Sollte im Laufe der Ereignisse unsere kleine Schar braver Verteidiger der Ueberzahl der Feinde, und namentlich dem Uebergewicht ihrer schweren Artillerie schließlich erliegen, so wird ihr Ende ruhmvoll sein, und in dem Gedenden des deutschen Volkes werden die Braven von Tsingtau ewig fortleben. Schon jetzt ist die Verteidigung von Kiautschau ein Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsgeschichte, auf das wir stolz sind. Aber Deutschland wird auch nie vergessen, wer der Anführer und der Führer des heimlichen Ueberfalles gewesen ist, dem seine Söhne im fernen Osten zum Opfer gefallen sind und der die Frucht langjähriger, deutscher Kulturarbeit vernichtet hat.

Vom Kriegsschauplatz gegen Rußland.

B. B. Wien, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Die letzten belgischen und montenegrinischen Kräfte, welche seiner Zeit in die von Truppen entblößten südöstlichen Grenzgebiete im östlichen Bosnien eingebrungen waren und die einheimische muslimanische Bevölkerung gleich wie eine jügellose Horde von plündernden und mordenden Freischaren heimgeführt haben, sind am 22. Oktober nach Stajen erbitterten Kämpfen im Raume beiderseits der Straße Mosto—Regalica geschlagen und zu eiligem Rückzuge gezwungen worden. Die Details des Treffens, in welchem unsere Truppen unvergleichlich, bravourlos gekämpft und den Gegner aus mehreren hintereinander gelegenen besetzten Stellungen mit dem Bajonett wiederholt geworfen haben, werden wegen den im Zuge befindlichen weiteren Aktionen der nächsten Berichterstattung vorbehalten.

Pollack, Feldzeugmeister.

B. B. Wien, 26. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird am 25. Oktober verlautbart: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz haben unsere Armeen und starke deutsche Kräfte in fast ununterbrochener Front, die sich von den Nordabfällen der österreichischen Karpathen über Starg-Sambor, das östliche Vorland der Festung Przemyśl, den unteren San und die polnische Weichsel bis in die Gegend von Piotrków erstreckt, im Kampfe gegen die Hauptmacht der Russen, die auch ihre kausischen, sibirischen und turkestanischen Truppen heranziehen. Unsere Offensiv über die Karpathen hat starke feindliche Kräfte auf sich gezogen.

Die Mittelgalizien steht die Schlacht im allgemeinen. Südöstlich, Preßburg und am unteren San erlangen unsere Truppen in den letzten Tagen mehrfache Erfolge. In Rußisch-Polen sind beiderseits starke Kräfte eingesetzt worden, die seit gestern an der Weichselecke Zwangsdor-Warschau kämpfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs.
v. Höfer, Generalmajor.

Berlin. General der Infanterie v. Bessler, kommandierender General des 3. Reservekorps, hat den Orden „Pour le mérite“ erhalten.

Eine bemerkenswerte Aenderung bei der Verleihung des Eisernen Kreuzes besteht darin, daß diese Auszeichnung bisher nur am schwarz-weißen Bande verliehen wurde. Es erhielten demgemäß auch Nichtkombattanten wie Ärzte, Feldgeistliche, Sanitätsmannschaften und Krankenpflegerinnen das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande, während im Kriege 1870/71 in solchen Fällen die Verleihung am weißen Bande erfolgte.

Ein englisches Lob über Kapitänleutnant Weddigen. Der Marine-Sachverständige des „Daily Chronicle“ sagt in einem Artikel über die deutsche Marinepolitik: Kapitänleutnant Weddigen, der mit „U 9“ unsere drei gepanzerten Kreuzer zum Sinken brachte, hat sich als ein sehr mutiger und fähiger Offizier gezeigt. Die englische Marine will nicht mit dem Lob für einen Kameraden zurückhalten, der unser letztes Unglück verursacht. Wir müssen es anerkennen, daß die deutschen Unterseeboots-Offiziere in der Lage sind, ihren schwachen Kriegskräften zur höchstmöglichen Leistungsfähigkeit zu verhelfen. Die deutschen Unterseeboote bedeuten für uns eine wirkliche Gefahr, mit der man rechnen muß.

Berlin. Der Kaiser hat durch die Gesandtschaft in Peking am 24. August folgendes Telegramm an die Besatzung von Tsingtau gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen. Ich gedanke Euer Wilhelm I. R.“

B. B. Berlin. (Amtlich.) Mit großer Hartnäckigkeit widerholt die englische Presse die Behauptung, daß der Kaiser am 19. August in Wachen einen Armeebefehl erlassen habe, in dem von dem verächtlichen Heere des Generalfeldmarschalls French die Rede gewesen sei. Der Kaiser war seit Beginn des Krieges wieder in Wachen, noch hat er den behaupteten Armeebefehl erlassen.

Paris. Bisher sind wenigstens 21 französische Generale oder in Generalsstellungen befindliche Offiziere gefallen, darunter vier Divisionskommandeure.

Berlin, 26. Okt. In einem der „Vossischen Zeitung“ zur Verfügung gestellten Brief aus Madrid vom 8. Oktober heißt es: Die Stimmung in Biarritz soll außerordentlich niedergeschlagen sein. Die Stadt war für 1500 Verwundete vorbereitet, hat bis heute 5000 bekommen und soll noch weitere 3000 geschickt bekommen und so soll es in ganz Frankreich aussehen. Es soll in Frankreich über 400 000 Verwundete und Kranke geben. Dabei herrscht ein förmlicher Mangel an medizinischem Material, so daß die Verwundeten viele Tage lang daselbst stückchen Wunde auf der Wunde haben, das immer wieder umgedreht wird. Ferner sind in Biarritz 400 unverwundete englische Soldaten, die an Rheumatismus leiden. Wenn ein Verwundeter transportiert ankommt, werden zurgerhand die Automobile auf der Straße requiriert und die Verletzten gezwungen auszufahren, was den Ausländern nicht immer Vergnügen macht.

Frankösisches Großmütigkeit. Clemenceau schreibt im „Petit Parisien“, es herrsche völlige Uebereinstimmung darüber, daß die Versuche Deutschlands und Oesterreichs, mit Frankreich einen Sonderfrieden zu schließen, erfolglos bleiben würden. Frankreich müsse vom deutschen Joch befreit werden und allein den Frieden diktieren. — „Petit Parisien“ schreibt seinerseits: „Nieder mit Deutschland! Der Krieg bis aufs Messer gegen den Verdräckerstaat wird fortgeführt werden. Wie gründet ein neues harmonisches Europa, dessen Herz Frankreich sein wird.“

Beschlagnahme deutscher Hotels in Nizza.

Luzin, 26. Oktober. Der „Matin“ meldet aus Nizza, daß die französische Regierung dort 15 große Hotels, deren Eigentümer Deutsche sind, mit Beschlagnahme belegt hat.

Russische Märchen.

Saaga, 26. Okt. Nach einem Petersburger Telegramm der „Central News“ haben russische verwundete Soldaten, die von Warschau kamen, erzählt, der deutsche Kaiser sei selbst auf dem Schlachtfeld gewesen und nur mit knapper Not der Gefangennahme entgangen. Er habe sich nur im letzten Augenblick dadurch retten können, daß er im Auto davonjagte. Dagegen sei ein General aus des Kaisers Begleitung von den Russen gefangen genommen worden.

Aus dem Elß.

Kolmar i. Elß. Das Kriegsgericht hat gegen den Privatgelehrten Dr. Eugen Kuhlmann aus Mülhausen i. Elß, die Unterlegung wegen Hochverrats verhängt. Er erscheint dringend verdächtig, während des gegenwärtigen Krieges in die Presse neutraler Staaten Artikel lanciert zu haben, durch welche die neutralen Staaten veranlaßt werden sollten, gegen Deutschland und seinen Verbündeten die Waffen zu ergreifen, um Elß-Lothringen vom Deutschen Reich loszureißen.

Aus Schlierbach im Kreise Mülhausen berichtet die „Saarburger Post“: Am 10. August wurde der hiesige Förster West und seine Haushälterin von den Franzosen gefangen genommen und nach Belfort gebracht, weil West angeblich deutsche Vorposten in sein Haus aufgenommen, die von hier aus eine französische Patrouille beschossen. Wie durch eine aus französischer Gefangenschaft entlassene Frau bekannt wird, wurde die Haushälterin erschossen und West zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Bis 21. Oktober 296 869 Gefangenen.

B. B. Berlin, 25. Oktober. Bis zum 21. Oktober waren in deutschen Kriegsgefangenenlagern untergebracht:
Franzosen: 2472 Offiziere, 146 897 Mann;
Russen: 2164 Offiziere, 104 524 Mann;
Belgier: 547 Offiziere, 31 378 Mann;
Engländer: 218 Offiziere, 8669 Mann.
Darunter sind 6 französische und 18 russische Generale (einschließlich 2 kommandierenden Generalen) und 3 belgische Generale. Alles in allem also bis zum 21. Oktober 296 869 Gefangene.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Berlin. Wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, war die Stadt Rouleirs, die, wie die Verbündeten melden, seit Anfang der Woche von den Deutschen geräumt sein sollte, am 24. Oktober abends in unbedrücktem Besitz der Deutschen. — Der Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ telegaphiert seinem Blatte von der Grenze, daß die Deutschen unmittelbar vor Areas stehen. — Ein Amsterdamer Berichterstatter meldet, er habe Gelegenheit, den Kampf zwischen der deutschen Artillerie und den englischen Schiffen an der Küste zu beobachten. Die Lage der Deutschen sei sehr günstig, da die Dünen einen großen natürlichen Schutz gewährten.

Berlin. Bei dem Besuch des Kaisers bei dem Armeeführer, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hatte laut „Berl. Lokalanz.“ die Landsturmkompanie von Königen die Ehrenwache. Der Kaiser spendete den tapferen Landstürmern 1000 Kaiserzigarren und Wein.

Eine gefährliche Aufgabe.

Berlin. Bei einer der letzten Fahrten eines Zeppelin-Luftschiffes, das bereits bei der Beschlebung der Festungen Namur und Lüttich teilgenommen und auch den Forts von Antwerpen verschiedene seiner Größe aus der Luft zugeandt hatte, geriet das Fahrzeug in den Bereich der Scheinwerfer der Festung.

Sofort wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf dasselbe eröffnet. Eine Granate zertrümmerte das Gerüst, an dem eine der hinteren Schrauben befestigt war. Die schwere Schraube neigte unglücklichweise nach hinten und drohte in die Gondel zu stürzen. Es galt, während der Fahrt hoch in der Luft das Gefährliche abzufangen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaft zu befestigen. Der Oberinspektör Richard Luidardt aus Wilhelmshagen bei Berlin meldete sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe. Er löste dieselbe während der rasenden Fahrt. Der Held im Zeppelin hat, wie der „Berl. Lokalanz.“ erzählt, als Lohn für sein tapferes, opfermüßiges Verhalten das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

Berlin. Das Hamburger Fremdenblatt bringt Einzelheiten über die Rohheit bei der Behandlung der in England eingeschlossenen Deutschen. Der Erzähler war mit vielen anderen Deutschen auf einem holländischen Dampfer nach Brasilien zurückgeführt und wurde in dem Lager von Newbury in einem Kasten auf untergebracht. 8 bis 10 Deutsche lagen in einer Pferdebox auf Stroh belagert. Sie erhielten jeder zwei dünne Decken, weiter nichts. Um 5 Uhr nachmittags mußte alles ins Stroh kriechen. Das Essen mußten die Gefangenen sich selbst lochen, und zwar im Freien in einem Graben. Der Tee wurde durch alte Säcke gegossen, sodaß er völlig schimmig war. Die Wassertöpfe mit einem geringen Zusatz von Fett, enthielt vielleicht für jeden Gefangenen einen Kubitzoll Fleisch. Die Ernährung war vollkommen unzureichend. Beschwerde führende wurden drei Tage bei Wasser und Brot eingesperrt. Die englische Militärverwaltung soll die kranken jämmerlichen Gefangenenlager an einen Unternehmer in London verpachtet haben.

Berlin. Aus Warschau wird über Mailand berichtet, in der Stadt höre man deutlich den Kanonendonner. Täglich seien deutsche Luftschiffe und Flugzeuge über der Stadt. Aus den Luftschiffen und Flugzeugen auf die Stadt geworfene Bomben sollen an einem Tage 14 und an einem anderen 62 Menschen getötet haben.

Auszeichnungen. Der Russeier Hrd. Müller aus Gesele münde hat durch eine hervorragende Bravourtatsache das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse und die Charge des Bataillonchefs erworben. Müller gehörte zu einer Maschinengewehr-Abteilung. Nachdem die Bedienungsmannschaft seines Maschinengewehrs vollständig abgeschossen war, trug er seinen schwerverwundeten Unteroffizier aus der Feuerlinie in eine Deckung, holte das Maschinengewehr ebenfalls dorthin, lehrte nochmals zurück, um die liegegebliebenen Munition zu holen und bediente dann das Maschinengewehr so erfolgreich, daß er zwei feindliche Schützengräben reinigte und die wenigen Ueberlebenden zur Flucht zwang. Für eine gleiche Tat erhielt auch der Unteroffizier der Reserve bei der Maschinengewehr-Abteilung 110, Karl Frank aus Sinsheim in Baden, den Feldwebelrang und die beiden Eisernen Kreuze. Durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurde auch der Reserve-Infanterie-Regiments 13 ausgezeichnet. Der Soldat erhielt die Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit und vorbildliche Leistungen als Patrouillenführer in den Kämpfen an der Wisne am 6. Oktober.

Tages-Rundschau.

Erkrankung des Chefs des Großen Generalstabs.

B. B. Berlin, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie aus dem Großen Hauptquartier mitgeteilt wird, ist General von Moltke an Leber- und Gallenbeschwerden erkrankt. Die Krankheit gibt seinen Anlaß zu Besorgnissen. v. Moltke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großen Hauptquartier. In seinem Zustand ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Geschäfte sind dem Kriegsminister v. Falkenhayn übertragen worden.

Berlin, 26. Oktober. Zu der Erkrankung des Generalstabschefs von Moltke schreibt die „Vossische Zeitung“: Der deutsche Generalstabschef General von Moltke hatte bei Kriegsausbruch eine Kur in Karlsbad unterbrochen müssen, die er wegen seines Leber- und Gallenleidens brauchte. Unter den Anstrengungen des Feldzuges hat sich das Leiden zeitweilig verschlimmert, so daß er jetzt die Geschäfte des Chefs des Generalstabs dem Kriegsminister General von Falkenhayn übergeben hat. Daß das Leiden des Generalstabschefs nicht von sehr ernster Natur ist und bald wieder behoben sein wird, geht schon daraus hervor, daß er im Hauptquartier geblieben ist. Es ist deshalb auch immer möglich, seinen bewährten Rat einzuholen. — General von Falkenhayn ist ein alter Generalstabler, der sowohl dem Generalstabs als auch dem Truppengeneralstabs lange Zeit angehört. Er war Generalstabschef bei dem Expeditionskorps in China, dann Chef des Generalstabs beim 16. Armee-Korps in Metz und beim 4. Armee-Korps in Magdeburg gewesen.

Die Festsetzung von Höchstpreisen steht unmittelbar bevor.

Dem Vernehmen nach steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen, Hafer und Gerste sowie für Weizen unmittelbar bevor; der Bundesrat wird in seiner nächsten Sitzung über die ihm unterbreiteten Vorschläge Beschluß fassen. (Auf den ersten Blick wird man erkaunt sein, daß nicht auch für Weizen und vielleicht auch für Backwaren, vom Bundesrat Höchstpreise festgesetzt werden sollen, damit nicht die nächsten Instanzen verderben, was bei der ersten gerettet worden ist. Die Erklärung wird wohl darin liegen, daß die Festsetzung von Höchstpreisen von Weizen, die für die verschiedenen Landesteile verschieden ausfallen muß, den Generalkommandos zu übertragen ist.) Für Kartoffeln sollen Höchstpreise im Augenblick noch nicht festgelegt werden, das bleibt für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Der Höchstpreis für Roggen dürfte auf etwa 225 Mark, für Weizen auf 245 bis 250 Mark bestimmt werden. (Roggen wurde zuletzt zu 234 bis 236 Mark gehandelt; Weizen zu 267 bis 269 Mark, so daß also die Höchstpreise nicht unerheblich geringer festgelegt werden sollen; im Vorjahr, das sich durch eine besonders gute Ernte auszeichnete, betrugen die Großhandelspreise für Roggen im Durchschnitt 164,30 Mark, für Weizen 198,85 Mark.) Zur Erwägung steht ferner, ob nicht auch für Futtermittel die gleiche Maßnahme getroffen werden soll. Da die Ermittlung des Reichsgesundheitsamtes ergeben haben, daß bei der Backwaren ein Zufuß von Kartoffelbeständen bis zu 20 Prozent gesundheitslich völlig unbedenklich ist, wird diese Beimischung auf dem Versorgungswege vom Bundesrat vorgeschrieben werden. Hocherfreulich ist, daß nach zuverlässigen Feststellungen der Getreidebau, das unseres Volkes bis zur nächsten Ernte reichlich gedeckt ist. Auch der Viehbestand ist so außerordentlich befriedigend, daß die Fleischversorgung des Volkes außer aller Frage steht. (Köln. Z.)

B. B. Wien, 24. Okt. (Nichtamtlich.) In der Besprechung der Annahme der Kriegsvorlagen durch den preussischen Landtag schreibt das „Fremdenblatt“: Die Kriegssession des Preussischen Landtags gestaltete sich zu einer imposanten einflussreichen Kundgebung. Bei der einstimmigen, debattierten Annahme des Kredits von 1 1/2 Milliarden Mark wurde eine eminent patriotische Leistung von hoher sozialer Bedeutung vollbracht. Die munifizente Welle, in der die Vertreter des preussischen Volkes die Kriegsvorlage angenommen haben, die unerschütterliche Einigkeit, der Opfermut und

die patriotische Begeisterung, die bei diesem Anlaß zutage trat, bilden ein leuchtendes Zeichen für die Stärke und Entschlossenheit unseres Verbündeten. Neuerdings werden es die Feinde Oesterreich-Ungarns und Deutschlands erkennen, daß die beiden verbündeten Reiche den beispiellosen Anforderungen, die dieser Krieg an sie stellt, vollauf gewachsen sind, daß sie, wie der Präsident des preussischen Herrenhauses erklärte, entschlossen sind, alles aufzubieten, was in ihren Kräften steht, Gut und Blut dranzusetzen, damit das Ergebnis dieses Krieges sie vor neuen Ueberfällen böser Nachbarn dauernd sichere.

Wien. Ueber den Verlauf der Kriegsführung des preussischen Landtages schreibt die „Neue Freie Presse“: Mit Bewunderung blicken wir auf diese Kundgebung einziger Art, die in ihrer schlichten Größe den tiefsten Eindruck machen muß. Das ist die deutsche Antwort auf die schändliche Herausforderung von allen Seiten, auf die schon jetzt erörterten Pläne der nationalen Demütigung! Das Blatt schließt: „Eine Welle ungeheurer Begeisterung geht durch das Reich. Diese Entschlossenheit muß endlich den Erfolg erringen, mag auch eine Welt gegen uns und das Deutsche Reich sich erheben. So stark ist unser, daß er diese Gemeinschaft zerläßt und die Quellen des Heldentums, der Selbstentäußerung und Hingabe an das Vaterland vernichten könnte!“

Ein Schreiben des Papstes. Der Papst hat an den Erzbischof von Köln folgenden Brief in lateinischer Sprache gerichtet: „Ich habe Deine mir angenehme Mitteilung erhalten, daß der deutsche Kaiser auf Deine Bitte beschlossen hat, daß alle Diener Gottes, die sich unter den gefangenen französischen Soldaten in Deutschland befinden, wie Offiziere zu behandeln seien. In dieser bösen Zeit, da wir beinahe ganz Europa verheert und vom Blut von Christen gerötet sehen und da das ungeheure Schauspiel dieses Krieges unsere Seele mit unangenehmer Bitterkeit erdrückt, hat Deine Mitteilung mir mehr als gewöhnlichen Trost gebracht. Durch sie erlaube ich mir, welcher Eifer für die christliche Liebe zu denen, die mit Dir durch das Band des gemeinsamen Priestertums verbunden sind, in Deinem Herzen brennt. Wir sind weiter überzeugt, daß Deine edelmütige Liebe nicht nur die gefangenen französischen Priester, sondern möglichst alle, die in Eurem Bande gefangen sind, ohne Unterschied der Religion und Klasse umfassen wird, besonders die Kranken und Verwundeten, damit der Sturm von Bitternissen, unter denen sie leiden, gemildert werde und damit ihnen geistlicher Beistand zuteil werde. Diese Liebespflicht liegt natürlich allen Menschen in gleicher Weise ob, aber sie trifft vor allem die Diener Gottes und die andern geistlichen Personen. Infolgedessen hoffen wir, daß Dein edles Beispiel von allen denen befolgt wird, die den Ehrennamen Christen tragen, besonders von den katholischen Bischöfen und Priestern, nicht allein in Deutschland, sondern auch in den andern Ländern, wo die Kriegsführung und Gefangene und besonders Kranke und Verwundete von ihren Leiden zu Boden gedrückt werden. Wir senden also, sehr geliebter Sohn, Dir, dem Klerus und der Gemeinde, die Deiner Obhut anvertraut ist, den apostolischen Segen von ganzem Herzen im Namen Gottes als Zeichen, wie wir Euch die Gaben des Himmels wünschen, und als Bezeugung unseres Wohlwollens.“

Kriegswitwen.

KP. In einem Artikel über Kriegswitwen wurde darauf hingewiesen, daß das Militärhinterbliebenengesetz schlechter für die Witwen sorgt als das Beamtenhinterbliebenengesetz, beziehungsweise das Reichsbeamtenengesetz und im einzelnen ausführt: Das Militärhinterbliebenengesetz setzt für Kriegswitwen die Höhe für das Witwengeld fest, und zwar in verschiedener Höhe, je nachdem die „allgemeine Versorgung“ zusteht oder nicht. In beiden Fällen ist der Satz gleich für die Witwe eines Hauptmannes, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebelleutnants, nämlich 1200 Mark jährlich. Hieraus geht hervor, daß das Witwengeld der Witwe eines aktiven Offiziers dieser Chargen mit 1200 Mark begrenzt ist. Wesentlich besser gestellt ist demgegenüber die Witwe eines Beamten, der als Reserveoffizier im Felde geblieben ist. Denn sie bezieht außer dem Satz von 1200 Mark noch die Witwenpension nach den Vorschriften des Beamtenhinterbliebenengesetzes, nämlich 40 Prozent derjenigen Pension, zu welcher der Verstorbene berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre. — Nach Besonnung, daß bei den Versorgungsgesetzen für die Witwen und Gemeinen ein Ausweis geschaffen worden sei durch eine wesentlich höhere Bemessung der Höhe, wenn eine allgemeine Versorgung nicht zusteht, und daß also bei diesen Chargen die Versorgung der Kriegswitwen eines Beamten annähernd die gleiche sei wie der eines aktiven Angehörigen der Armee, heißt es am Schluß: „Daß der heutige Zustand befriedigend sei, wird niemand behaupten wollen. Gerade nach dem heutigen Kriege, der leider die Zahl der Kriegswitwen sehr beträchtlich erhöht hat, erscheint es als eine Ehrenpflicht des deutschen Volkes, für die Hinterbliebenen unserer tapferen Männer, seien sie Offiziere oder Gemeine, mögen sie in einem Beamtenverhältnis gestanden haben oder nicht, ausreichend zu sorgen. — Die bestehenden Sätze erscheinen uns in vielen Fällen unzulänglich.“

Demgegenüber ist zu bemerken:

1. Zunächst ist die Stellung der Witwen eines aktiven Offiziers jener Offiziersklassen genau die gleiche, wie die der Witwe des Beamten, der Reserveoffizier ist, denn nach § 2 des Militärhinterbliebenengesetzes bezieht sie ebenfalls 40 Prozent derjenigen Pension, zu welcher der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt worden wäre.

2. Sodann wird der Satz des Kriegswitwenengesetzes nicht berührt, der bei einem watorlosen Kinde neben dem gesetzlichen Waisengeld 200 Mark beträgt.

Im übrigen ist es gewiß mit großem Dank zu begrüßen, wenn aus dem Volke heraus Anregungen für eine Neuordnung bezug. Verbesserung der Verhältnisse der Kriegswitwen und Waisen sich mehrten, so daß auf eine einmütige Reichstagsaktion in dieser Richtung gehofft werden kann.

Kleine Mitteilungen.

Breslau. Die Kaiserin ist Freitag nachmittag mit ihrer Umgebung hier eingetroffen. Die Kaiserin fuhr sofort zum Besuch einiger Krankenanstalten.

Mech. Vor dem Zuge nach dem Festungsbereich Reih wird von militärischer zuständiger Stelle dringend gewarnt. Arbeitsgelegenheit ist nicht vorhanden. Alle unnötigen Besuche sollen unterbleiben. Ausländer bedürfen schriftlicher Genehmigung des Militärpolizeimeisters. Reichsdeutsche von außerhalb bedürfen Reisepasses oder Passierscheines der zuständigen Behörde ihres Wohnortes, bei mehr als dreitägigem Aufenthalt außerdem schriftlicher Erlaubnis des Militärpolizeimeisters.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Am Samstag wurden aus dem Ländchen hier zwei fremde junge Frauen eingeliefert, welche sich der Spionage verdächtig gemacht haben sollen.

* Freie Fahrt für Rekruten. Nach Zeitungsmeldungen hat Minister v. Breitenbach verfügt, daß Rekruten gegen Vorweisung ihres Gefestigungsbefehls bis auf weiteres freie Fahrt auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen haben sollen, und zwar vom Heimatort bis zum Garnisons- oder Gefestigungsorte.

* Der gegenwärtig zu Tage tretende Petroleummangel wird nach hochverstandener Ansicht nur ein vorübergehender sein und ist durch den großen Verbrauch der Heeresverwaltung in Friedensstand bedingt. Die im Reich vorhandenen Vorräte seien so groß, daß sie bei vernünftigem Gebrauch während des Winters reichen. Alja keine Angst!

* Die Einstellung der Rekruten erfolgt, wie von maßgebender Stelle verlautet, nach Bedarf. Feste Termine sind nicht dafür angelegt, sie richtet sich nach den Anforderungen der Ersatztruppenteile. Bei den Kavallerie- und Feldartillerie-Regimenten werden vorläufig die Rekruten noch nicht eingestellt, da sich noch zahlreiche Freiwillige gemeldet haben, die zuerst Berücksichtigung finden.

* Der Christbaumgroßhandel hat begonnen, denn die Händler sind bereits auf der Suche nach Christbäumen. Im Odenwald, der eine beträchtliche Zahl nach Frankfurt a. M., Darmstadt und Offenbach liefert, im Taunus, der besonders die Städte Wiesbaden und Mainz versorgt, im Westerwald, im Vogelsberg und in der Rhön, von wo die Christbäume nach Köln, Limburg, Gießen, Hanau und Fulda usw. gehen, werden bereits größere Bestände abgegriffen. Der Handel greift infolge des Krieges nicht so zu wie im vergangenen Jahre, besonders werden die zehn- bis zwölftägigen Bäume nicht so begehrt.

* Höchstpreise für Roggen und Weizen. Wie der F. Z. von einer Seite mitgeteilt wird, die als gut informiert gelten kann, kommen die Höchstpreise nächste Woche, jedoch nur für Roggen und Weizen. Als Preisbasis soll Berlin angenommen werden. Es werden gekaufte Frachtschläge festgestellt, je nach der Entfernung. Die Preise betragen für Roggen 220 Mark, für Weizen 250 Mark.

* Der neue Friedensfahrplan wird am 2. November eingeführt. Wie eine Berliner Zeitung hört, hat der Chef des Feldbahnenwesens seine Einwilligung gegeben. Dem neuen Fahrplan haben bisher die preussisch-hessischen, sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen zugestimmt; die Zustimmung der übrigen steht zu erwarten.

* Verkehrsvereinfachungen im Güterverkehr. Auch nach dem Eisenbahndirektionsbezirk Köln ist nunmehr der gesamte Güterverkehr — Stückgut wie Wagenladung — freigegeben mit der Einschränkung, daß nach den Bahnhöfen Köln-Bonn, Köln-Eifel, Köln-Gereon und Köln-Hafen nur mit Genehmigung der Linienkommandantur Köln dringliche Wagenladungen zur Beförderung ausgeliefert werden können.

* B. B. (Nichtamtlich.) Die immer wieder auftretende Meldung, deutsche Flugzeuge seien daran zu erkennen, daß sie im Gegenlicht zu feindlichen, in geringer Höhe fliegen, ist nicht nur durchaus unzutreffend, sondern auch geeignet, ernstesten Schaden zu stiften. Zeigt sich irgendwo ein Flieger in erheblicher Höhe, so heißt es sehr schnell: „Ein feindliches Flugzeug!“ Diese Nachricht kommt auch zu den Truppen, die militärisch wichtige Punkte zu sichern haben. Dort gibt es entweder auch Unruhe und dem armen Flieger kann eine wenig freundliche Begrüßung im eigenen Vaterlande zuteil werden; oder aber die fortgesetzt falschen Alarmgerüchte schaffen das Gegenteil: eine gewisse Gleichgültigkeit, also kaum minder gefährlich wie das andere. Es darf keinem Zweifel unterliegen, daß lediglich die Art der Aufgabe und Witterungseinflüsse die Höhe bestimmen, in der Flugzeuge sich aufhalten. Im übrigen liegt es naturgemäß im Interesse der Landesverteidigung, mit Nachrichten über Flugzeuge und Luftschiffe peinlichst vorsichtig zu sein.

* Steigender Eisenbahnverkehr. Der Personen- und Güterverkehr im Gebiet der preussisch-hessischen Staatsbahnen und speziell auch in unserer Gegend nimmt andauernd in erfreulicher Weise zu. Während der Personenverkehr zu Beginn des Krieges sehr schwach war, hat er sich mit dem Einfallen neuer Züge, speziell der Schnell- und Eilzüge, sehr gehoben, so daß er mehr als die Hälfte des normalen Verkehrs zu Friedenszeiten beträgt. Auch günstiger ist die Normalbewegung des Güterverkehrs, der etwa vier Fünftel des normalen Verkehrs in Friedenszeiten erreicht hat, das beste Zeichen für die aufsteigende wirtschaftliche Konjunktur. Gerade für den Güterverkehr hat die Eisenbahnverwaltung sehr viel, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Wagenmangel, der dadurch entstanden ist, daß der Militärverwaltung ununterbrochen gewaltige Mengen von Gütermotoren aller Art zur Verfügung stehen müssen, wird nach Möglichkeit durch geschickte Verteilung der Wagen u. ausgeglichen, so daß die Versender im allgemeinen zufrieden gestellt sind. Der Güterverkehr nach und von dem neutralen Ausland steigt ständig, die Eisenbahnverwaltung ist in der Lage, ihn glatt durchzuführen.

Bleibich.

* Schicksal eines Zwanzigmarschmeines. Ein Junge fand am Samstag einen 20-Marschmeine. Eine Frau sah das und machte den Jungen darauf aufmerksam, daß der Fund bei der Polizei abgeliefert werden müsse. Sie ließ sich den Schein geben, gab dem Jungen als Belohnung 10 M. und sagte ihm, sie werde den Fund abliefern. Tatsächlich ging sie auch, wie der Junge beobachtete, in das Rathaus und machte später einen Einkauf in einem Geschäft. Bis zur Stunde hat sie aber den Schein auf dem Fundbureau weder abgeliefert noch den Fund angemeldet.

* Von den Gefangenenlagern in Hessen-Rosau. In das größte Kriegsgefangenenlager der Provinz Hessen-Rosau zu Niederwehren wurden am Donnerstag 2000 russische Gefangene eingeliefert, von schließlichen Landstürmern eskortiert. Die Gefangenen, die in den ersten Schlächten in Ostpreußen in Gefangenschaft gerieten und fast durchweg die grünebraune Felduniform trugen, kamen aus dem Gefangenenlager des Truppenübungsplatzes Neuhammer, wo sie bereits sieben Wochen interniert waren. Alle Truppengattungen sind bei den 2000 Russen vertreten, nur Kosaken fehlen. Sie und da gewahrt man auch Infanteristen mit dem Namenszug „W. R.“ vom 85. Infanterieregiment Bobrow, dessen Ober unser Kaiser war. In dem Lager sind nunmehr Franzosen, darunter Lutos und Juapen, Belgier, Russen und Engländer, insgesamt gegen 17000 Mann, untergebracht. — Zum Kommandanten des Gefangenenlagers bei Limburg a. Rh. ist Generalmajor Eimer ernannt worden.

Wiesbaden. Am Samstag nachmittag nach 5 Uhr erschien über Wiesbaden ein Flieger, und zwar soll es ein feindlicher gewesen sein. Er kreuzte, wie ein Augenzeuge erzählt, verschiedene Male über der Stadt, ging dann plötzlich sehr hoch und verschwand in der Richtung auf Frankfurt zu den Wäldern. — Wie sich herausstellte, war es ein deutscher Doppeldecker aus Darmstadt, von dessen Erscheinung die Polizei in Kenntnis gesetzt worden war.

— Die dringende Mahnung: „Landwirte versüßert kein Brotgetreide“, richtet die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden an die Landwirte, da die Kammer in Erfahrung gebracht hat, daß von Landwirten des Bezirks Brotgetreide an das Vieh verfüttert wird. Eine derartige Handlungsweise sei im Interesse der Volksernährung im höchsten Grade bedenklich und unüberlegt. Kein Zentner Brotkorn dürfte verfüttert werden.

— Strafkammer. Das Vergreifen an fremdem Eigentum kann in der Zeit, wo es sehr oft jeden Schutzes entbehrt, nicht leicht genug geahndet werden. So begründete der Strafkammervorsitzende ein auf 4 bezw. 2 Wochen lautes Urteil gegen den Gelegenheitsarbeiter B. und den Tagelöhner Alfred Troppmann aus Wiesbaden, die Anfang September einen Diebstahl ausübten. B. ist überhaupt kein Freund der Arbeit und ernährt sich lieber auf unredliche Weise. So nützte er in der letzten Zeit seine Frau sehr aus, die durch Unzucht ihren und ihres Mannes Unterhalt auf der Straße verdienen mußte. Diese Tat muß B. mit einem Jahr Gefängnis büßen. Damit er wieder an geordnete Arbeit gewöhnt wird, soll er nach verhängter Strafe der Landespolizeibehörde zwecks Unterbringung in ein Arbeitshaus überwiesen werden. — Der 45 Jahre alte Lokomotivführer Theodor Bausch aus Limburg gebürtig und in Langenschwalbach wohnhaft, Vater von 8 Kindern im Alter von 9 Monaten bis 23 Jahren, der sich seit 8 Jahren an seiner jetzt 18 Jahre alten Tochter Anna vergangen hat, wurde zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt.

— Geheimen Aufzucht Weper, welcher etwa 10 Jahre hindurch die Stelle eines ersten Staatsanwalts beim hiesigen Landgericht bekleidete, ist nach kurzer, aber schwerer Krankheit hier verstorben. Er hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Seit 1. Juli 1903 lebte er im Ruhestand. In der Öffentlichkeit ist er in den letzten Jahren hauptsächlich bekannt geworden durch seine Tätigkeit als Vertreter von unentgeltlicher Rechtsanwaltschaft in ganz Nassau.

Neudorf i. Rheing. Das Ehepaar Peter Wilhelm beging das Fest der goldenen Hochzeit.

Mainz. Wie dem Mainzer Anz. von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, steht die Festlegung von Höchstpreisen für Kartoffeln unmittelbar bevor. Dem Publikum wird daher empfohlen, vorläufig mit größeren Ansäufen zurückzuhalten. (In Mainz waren in der vorigen Woche die Kartoffelpreise riesig gestiegen.)

Vermischtes.

In der Rhön ist Schneefall eingetreten.

Illingen. Hier Söhne der Familie Beckhauser sind im Kampf für das Vaterland gefallen. Der Vater liegt schwer krank darnieder.

Der Fernsprecher im Felde. Was für eine große Bedeutung unsere Fernsprechanleitung für die Heeresleitung hat, — schreibt ein Soldat seinen Lieben —, könnt Ihr schon daraus erkennen, daß unser Kommandierender General bis heute der Abteilung 27 Gieserne Kreuze verlieh. Unsere Abteilung ist etwa 125 Mann stark. Meine ganze Stationsbesetzung, die ich während der ersten vierzehn Tage der Schlacht führte, hat das Eisene Kreuz bekommen. Ein Mann davon ist schwer verwundet. Ein Kamerad (Fahnenjunker) gefallen. Der Kommandierende General sagte unter andern am Abend eines heißen Schlachttages: „Meine Herren, wo wären wir jetzt, wenn wir die Fernsprecher nicht hätten!“

Eine schreckliche Geschichte berichtet eine Feldpostkarte, die laut „Hildburghäuser Dorfzeitung“ dieser Tage in Weimar eintraf. Sie lautet kurz und inhaltlich: Auf einer Patrouille machte ich an einem Dorfe Halt. In einem Haus wusch eine Frau. Plötzlich ging einer meiner Mann auf das heftig schreiende Weib, zückte sein Messer und — schnitt ihr die Kehle in zwei Hälften. Darauf floh sie die noch immer Entsetzte auf die Schulter und zog mit dem „eroberten“ Stuhl, worauf am nächsten Tag ein seit fünf Tagen entbehrtes Wachen anhub.

Die Wünsche unserer Feldgrauen. Die Wünsche unserer von dem Feinde stehenden Kämpfer sind recht mannigfaltig, können aber doch in den meisten Fällen ohne nennenswerte Kosten erfüllt werden. „Man wird so bekümmert“, heißt es in den Feldpostbriefen jener Bräute, die tagelang bei Regen und Kälte in den Schützengräben aushalten müssen. Und recht bescheiden sind auch die Wünsche, die ein Unteroffizier auf einer Feldpostkarte der Frau, die er mit der Bitte übersendet, sie in der Zeitung wiederzugeben. Die vier Wünsche lauten: Schick Feldpostkarten mit Antwortkarte. Leg jedem Brief Papier und Umschlag zur Antwort bei. Schick Feldpostanmeldungen, damit wir unter Geld nach Hause senden können. Schick Kopierstoffe zum Ausfüllen der Postanmeldungen.

Halle. Der „Saalezeitung“ zufolge finden Ermittlungen statt, ob der in Magdeburg gefangenengelegte Kommandant von Lütich, General Lemann, identisch sei mit einem nach 1870 desertierten Feldwebel Heinrich Lehmann aus Herzberg im Regierungsbezirk Merseburg. Ein wachhabender Soldat, ein Mitglied der Herzberger Familie Lehmann, sprach wegen der außerordentlichen Ähnlichkeit Lemanns mit den Mitgliedern der Familie Lehmann diese Vermutung aus, der jetzt die Behörden nachgehen.

Die irden Liebestätigkeit in Berlin nimmt großen Umfang an. An jedem Donnerstag geht jetzt ein Zug nach dem östlichen oder westlichen Kriegsschauplatz ab, und am Geburtsort der Kaiserin verläßt ein Transport die Mauern Berlins, der Befestigungsmittel im Wert von etwa drei Millionen barg.

Anzeigen-Teil

Bekanntmachung.

50 bis 100 Mark Belohnung

wird der Person gezahlt, welche die Befugnis von zu Spionagezwecken dienenden Briefkästen so zur Anzeige bringt, daß gerichtliche Verfolgung erfolgen kann.

393a

Gouvernement Mainz.

Danksagung.

Für alle Beweise aufrichtiger Teilnahme bei der Krankheit und der Beerdigung unseres so früh Entschlafenen, besonders dem Gesangsverein Liedertafel und der Jahreshaus, sowie für alle Krank- und Bismarckspenden sagen herzlich Dank

Familie Georg Eberle.

Hochheim, 26. Oktober 1914.

1566

Junge unabhängige Frau sucht

Monatliche

Nab. Allia-Expedition. 14000

Zu Allerbesten empfiehlt

Chrysanthemum u. Kränze

in der Preisliste

Gärtnerin M. Frank, Witwe.

451b Kronenstraße 8.

Schirmreparaturen

und Heberleben

werden sofort fachmännisch aus-

geführt.

Nicol. Guntabr, Wintergasse.

Empfehle meine nur selbst-

verfertigten Bürstenwaren.

Gebrauchte Schirme sind

zu haben.

Als

hervorragende deutsche Erzeugnisse

empfehlen wir:

Mignon Kakao
Schokolade
Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-

Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

Hafermalzkakao

David Söhne, Aktiengesellschaft

Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.

Setzung: Guido Heidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Paul Vorfeld, für den Anzeigen- und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag: W. H. Knappe, in Bielefeld.